

Umgang mit Verschiedenheit im Lehr-Lerngeschehen



Diskurs erfolgt entlang forschungsrelevanter Fragen

Fundiertes + nachvollziehbare Ergebnisse

Wissen ~~ist~~ das nachweisbar, abgeleitet überprüfbar ist

nachvollziehbar, reproduzierbar

grundlicher, präziser, exakter, durchdachter, delegierter Umgang mit "Wissen"

hohes Niveau der Wissensvermittlung

Präzises + krit. Beobachten/Denken

Überprüfbarekeit der Ergebnisse unabhängig vom Forscher

Reproduzierbar

Transparent

ebenso umfassende wie tiefgründige Einarbeitung in Themenbereiche

ernsthafte Forschungsbezüge

soff wird, so tief durchdringen, dass neue Fragen aufgeworfen werden können

Forschung, unabhängig

Unabhängigkeit der Forschung von Politik/Wirtschaft/etc.

Unabhängigkeit

Kulturelle Praxis

Spezifische Form der Wissensgenerierung

Fallbeispiel - Analyse

1. Relevanz von Lernverschiedenheit im Film

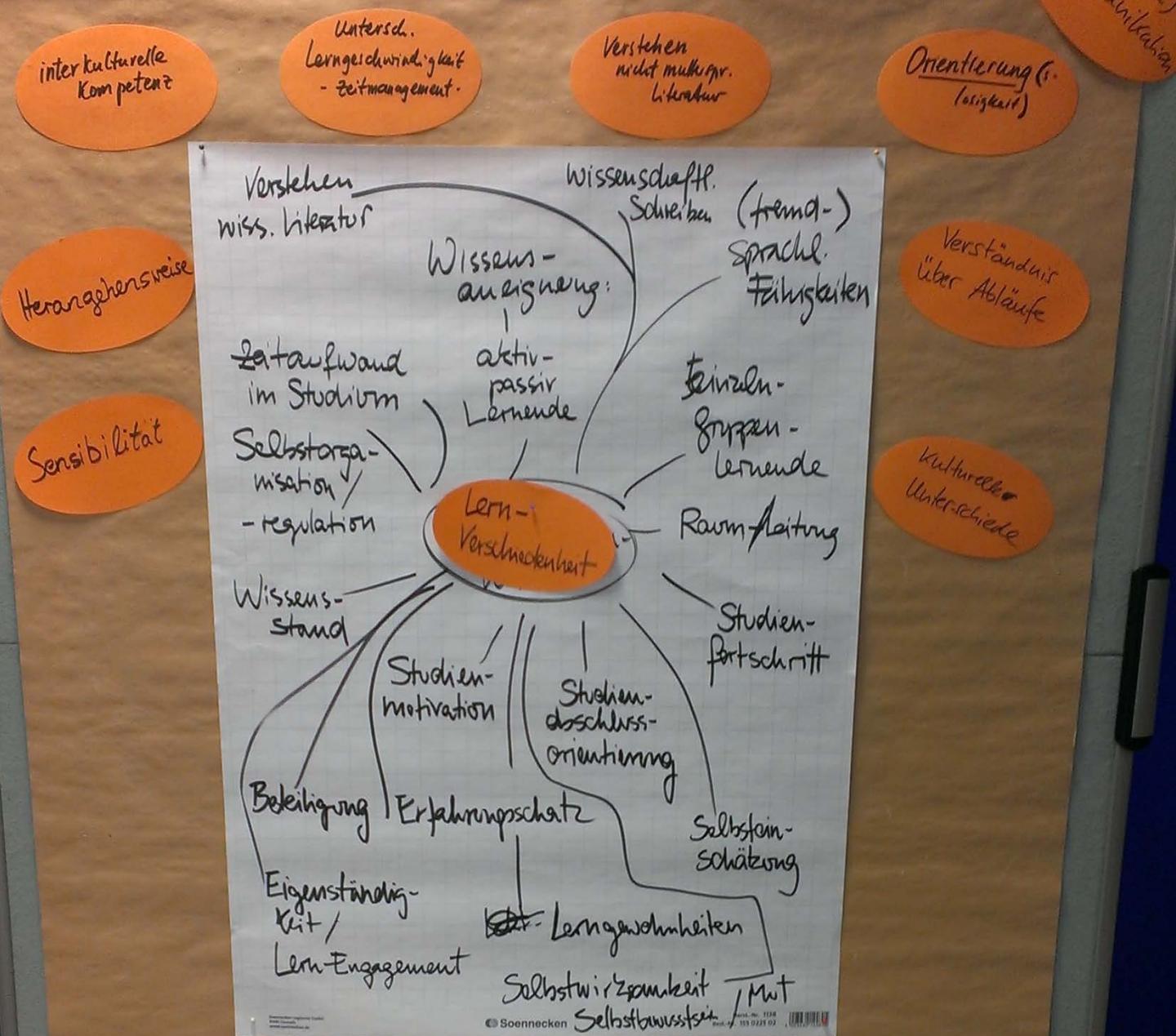


2. Umgang mit Lernverschiedenheit im Hinblick auf die Gestaltung von

- Lehr-Lernaktivitäten
- Lehrziele
- Leistungsbewertung

3. Transfermöglichkeiten bzgl. anderer Lehr-Lern-Konstellationen

Relevanz von Verschiedenheit im Lehr-Lerngeschehen



Erwartungen:

- NEGATIVE FOLGEN DISKUTIEREN
- HOMOGENISIERUNG DER STUDIERENDENSCHAFT DURCH KOMPENSATORISCHE ANGEBOTE
 - VS. FÖRDERUNG VON UNTERSCHIEDEN
- WIE ANSPRECHEN? STEREOTYP /ANTI-STEREOTYP?
- DIVERSITY - GEDANKEN IN LEHRE EINBRINGEN
- WENACH WELCHEN KRITERIEN DISKRIMINIEREN?

„Mögliche Konsequenzen einer Einordnung von Studierenden in DiversitätsKategorien – positive Diskriminierung?“

- Positive Konsequenzen – Förderangebote für Kategorisierte Studierende sind sinnvoll
- Negative Konsequenzen – Förderangebote für Kategorisierte Studierende sind nicht sinnvoll

Positive Diskriminierung

- durch gezielte Bevorzugung bestehende Benachteiligung von Personengruppen ausgleichen

(Deutsches Institut für Menschenrechte)

Diversität

- **Omnibusbegriff** – Diskursstränge mit unterschiedlichen Traditionen, Perspektiven, Interessen und Zielsetzungen

(Knapp, 2013)

Zusammenfassung der Ergebnisse des Workshops: „Mögliche Konsequenzen einer Einordnung von Studierenden in Diversitätskategorien – positive Diskriminierung?“

Zusammenfassung der Ergebnisse der Pro & Contra Debatte und der anschließenden Diskussion:

Pro

- Durch Benennung kann erst Veränderung entstehen.
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen können ein Forum für ähnliche Erfahrungen (z. B. der Ausgrenzung) bieten und so zur Solidarisierung ermutigen und Isolierungsgefühlen entgegenwirken.
- Studierende sehen, dass sie von dem ‚Normstudierenden‘ abweichen dürfen, da spezielle Angebote existieren (z.B. Lehrveranstaltungen am Wochenende für Mutter mit Kind oder Erwerbstätige).
- Es findet keine Bevorzugung, sondern ein Ausgleich statt/ Angebote werden niemandem aufgezwungen.
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen können auf bestehende Benachteiligungen aufmerksam machen und zu einer Sensibilisierung für gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzungsprozesse beitragen (Diskriminierung sichtbar und bearbeitbar machen).
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen können erste Impulse zu einer Neuorientierung der Hochschulpolitik in Bezug auf Diversität darstellen.
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen können mögliche benachteiligende Strukturen der Hochschule aufdecken (bei qualitativen Settings, die die individuellen Erfahrungen abbilden).
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen bieten die Möglichkeit, unterschiedlichen Voraussetzungen von Studierenden durch gezielte Förderung zu begegnen.
- Strukturelle Benachteiligungen können individuell ausgeglichen werden (so können beispielsweise Angebote von Beratung, Coaching oder Mentoring benachteiligte Personen in der Partizipation unterstützen).
- Durch die Einschränkung der Zielgruppe können umfassendere bzw. individuellere Angebote realisiert werden.
- Durch das Angebot einer zielgruppenspezifischen Anlaufstelle können Unsicherheiten und Ängste gemindert werden.

Contra

- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen subsummieren Individuen unter Gruppenmerkmale – Identitäten werden aufgezwungen, Studierende werden definiert statt mitdefinieren zu dürfen.
- Fördermaßnahmen für bestimmte Personengruppen können die Verantwortlichkeit für gesellschaftsstrukturelle Benachteiligung von den Institutionen auf die benachteiligten Personen umlenken – es lässt sich von einer Pädagogisierung von Machtverhältnissen sprechen.
- Die Ursachen von Diskriminierung, die Mechanismen von Privilegierung und Ausgrenzung werden bei solchen Fördermaßnahmen in der Regel nicht thematisiert. Es besteht keine Aufforderung zur Dekonstruktion und Veränderung der Dominanzkultur. Stattdessen wird die Kategorisierung, werden die Zuschreibungen der Dominanzkultur übernommen und die Ausgegrenzten werden aufgefordert, sich in die bestehenden Machtverhältnisse zu integrieren. – Plakativ: Wir haben hier Angebote für Ausländer, denn Ausländer sind integrationsbedürftig. Statt zu sagen: Die Hochschulstrukturen (institutionelle Praktiken) schließen bestimmte Personengruppen ein- bzw. aus und diese Praktiken sollten daher hinterfragt und geändert werden. Anders formuliert: Wer soll sich anpassen – die Hochschule oder die Studierenden? Mit welchen Praktiken wird definiert, wie Norm-Studierende aussehen und wer von diesem Ideal abweicht?
- Umlenkung von Verantwortung – Hochschule soll Aufgaben bewältigen, die an anderer Stelle bearbeitet werden sollten (z.B. in der Schule) und für die zu wenige Ressourcen bereitgestellt werden.
- Nimmt Selbstständigkeit
- Stigmatisierung
- Die Zielgruppen werden nach Modethemen organisiert, wodurch die Nachhaltigkeit in Frage gestellt ist (aufgrund der Projektfinanzierungen hängt man sich nur noch von Topf zu Topf).
- Unterstützung einer Kultur der Defizitorientierung.
- Kategorien werden als vermeintliche Indikatoren genutzt (z.B. wird jeder Personen mit Migrationshintergrund unterstellt, sie hätte besonderen Förderbedarf).

Persönliche Fazits der Teilnehmer/Innen (Blitzlicht am Ende des Workshops):

- Individualisierung des Studiums (Finanzierbarkeit nicht in Aussicht)
- Weg von diskriminierenden Labels hin zu individueller Kompetenzentwicklung
- Hochschule ändern statt Studierende ändern (diskriminierende Strukturen bearbeiten statt diskriminierte Personen zu bearbeiten)
- Übergreifende Aufklärung – Informationen zu allen Angeboten an alle Studierende vermitteln
- Einbringen der Lebenswirklichkeit in den Hochschulalltag ermöglichen (Auseinandersetzung mit individuellen Lebenswirklichkeiten jenseits von Kategorien)
- Positive Diskriminierung – Nein
- Nachhaltigkeit – langfristiges Denken, weniger Modetrends

- Durch Eingangstests/ individuelle Self-Assessments könnten Kompetenzen sichtbar und deutlich gemacht werden und im vornherein Fehlentscheidungen bezüglich der Studienfachwahl vermieden werden

Zusammenfassung des Workshop-Ablaufs:

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde folgte eine Klärung der zentralen Begriffe (positive Diskriminierung: durch gezielte Bevorzugung gesellschaftliche Benachteiligungen von Personengruppen ausgleichen/ Diversität - Vielfalt: Omnibusbegriff – Diskursstränge mit unterschiedlichen Traditionen, Perspektiven, Interessen und Zielsetzungen).
Daran anschließend folgte eine Pro-Contra Debatte. Die eine Gruppe vertrat dabei den Standpunkt, dass Förderangebote für bestimmte Studierendengruppen sinnvoll seien und argumentierte mit der Nennung positiver Konsequenzen solcher Förderangebote, die andere Gruppe vertrat den Standpunkt, dass solche Förderangebote nicht sinnvoll bzw. kritisch zu betrachten seien und wies auf negative Konsequenzen solcher Angebote hin. Im Anschluss an die Debatte fand eine offene Diskussion statt, in der Bezug auf die voran gegangene Debatte und die zu Anfang genannten Erwartungen genommen wurde.